

2014

# Sibirienreise Irkutsk-Pichtinsk-Olchon



Carola Santner

Mein Reisebericht

14.08.2014

## **Abflug am 02.07.2014**

Pünktlich gegen 14 Uhr trafen wir alle so nach und nach am Flughafen in Berlin/Schönefeld ein. Bei angenehmen Temperaturen und Sonnenschein verbrachten wir ca. zwei Stunden vor der Abflughalle und verzehrten unsere mitgebrachten Lebensmittel.

***Der Flug von Berlin nach Moskau begann pünktlich um 18.10 Uhr, sodass wir nach 2,5 Stunden ohne Zwischenfälle in Moskau landeten. Inzwischen war es 20.30 Uhr (22.30 Uhr Moskauer Zeit) und nach einem kurzen Aufenthalt konnten wir weiter nach Irkutsk fliegen. Bei der Einreise in Moskau gab es bei keinem Reisenden Probleme, außer bei mir. Bei meiner russischen Zollbeamtin funktionierte der Drucker nicht, der den Einreisezettel bedrucken sollte. Alle hinter mussten warten. Letztendlich hat die Dame ihn handschriftlich ausgefüllt.***

Den nächsten Zwischenfall gab es am Gate, als wir unser Flugzeug nach Irkutsk betreten wollten. Da hat die „Tussi“ meine Platzkarte von Reihe 25 auf Reihe 12 getauscht. Mit meinem schulenglisch habe ich mich mächtig aufgeregt, weil meine Russischkenntnisse nicht ausreichend für eine solche Konversation waren. Es hat aber nichts genützt. Da Wencke und Matthias auch umgesetzt wurden, saßen wir wieder verstreut im Flugzeug. Die ganze Reihe wurde für Kinder benötigt. Naja, wenigstens hat es gestimmt, und die Plätze in der letzten Reihe, direkt vor der Toilette, wären auch nicht so optimal gewesen. Inzwischen war es 23 Uhr deutscher Zeit (1.00 Uhr Moskauer Zeit) und es lagen 5,5 Stunden Flug bis nach Irkutsk vor uns. Wir waren alle hundemüde, aber an richtiges Schlafen war nicht zu denken. Der Bordservice servierte noch Essen und Getränke und anschließend schlummerte jeder so vor sich hin und irgendwie verging die Zeit dann doch.

## **Zweiter Tag 04.07.2014**

### **Ankunft in Irkutsk**

In Irkutsk kamen wir so ca. 13 Uhr Ortszeit (6 Uhr deutsche Zeit) an. Unsere Gastgeber erwarteten uns schon und begrüßten uns sehr herzlich. Mit drei Autos fuhren wir sehr abenteuerlich zu unseren Gastfamilien. Es war sehr warm in Irkutsk. Matthias, Wencke, Annett, unsere Eltern und ich wurden zu Schenja und Vitali gebracht. Unser Chef Eduard auch. Dort warteten schon einige Familienmitglieder auf uns und freuten sich, als wir endlich da waren. Der Tisch war reichlich gedeckt mit sibirischen Köstlichkeiten z.B. Nuss- und Zederkerne, russisches Konfekt, Obst, Chai, Käse u.a.

Nachdem jeder sein Zimmer bezogen und sich ein bisschen frisch gemacht hat, gab es den kleinen Imbiss im Esszimmer. Es war auch noch Zeit, ein paar Nachrichten via Internet mit den daheim Gebliebenen auszutauschen. Dort war es erst 6.30 Uhr. Der Sohn des Hauses, Krischan, war so nett, mir seinen WLAN Schlüssel in mein Handy einzugeben.

Eigentlich hätte ich mich am Liebsten jetzt aufs Ohr gehauen, doch 14.30 Uhr wurden wir in die Stadt in eine Grill Bar zum Mittagessen gefahren. Dort trafen wir auch den Rest unserer Reisegruppe mit ihren Gastgebern wieder. Da wir die Speisekarte nur teilweise verstanden haben, waren wir sehr auf unser Essen gespannt. Es gab eine kalte Gemüsesuppe, für unseren Gaumen etwas ungewohnt, aber genießbar. Anschließend gab es Kartoffelbrei mit Fleisch bzw. Fisch und Salat. Der gemischte Salat war ungewürzt. Aber da bewahrheitet sich mal wieder der Spruch: Fremde Länder, fremde Sitten. Aber wir sind satt geworden und hatten einen ersten Einblick in die russische Küche.

Anschließend hat uns Schenja zur Bank begleitet, um Geld umzutauschen.

Da wir einen Shoppingnachmittag anstatt Museumsbesuch wollten, fuhren wir in ein exklusives Einkaufszentrum. Doch leider hatte niemand von uns Lust zum Shoppen, die letzte Nacht lag uns noch

allen in den Gliedern. Fast alle Personen aus unserer Reisegruppe, saßen irgendwo auf einer Bank und schliefen. Davon gibt es einige Beweisfotos.

Als uns unsere Fremdenführerin pünktlich 19 Uhr abholte, verkündete sie uns, dass die Stadtrundfahrt mit Begehungen drei Stunden dauert. Das verschlug uns erst einmal die Sprache, denn keiner dachte daran, das durchhalten zu können. Nachdem wir in einem maroden Kleinbus verfrachtet wurden, erzählte uns Ludmilla sehr viel Interessantes über Irkutsk: Irkutsk ist in ihren Augen das Tor der Welt und nicht wie wir denken am A... der Welt. Die Stadt ist umgeben von vielen Flüssen ( ich glaube es waren sieben ) und deshalb gibt es auch 35 Brücken in der Stadt. Das Einzugsgebiet ist doppelt so groß wie Deutschland und hat nur 3 Millionen Einwohner. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen!

Sie erzählte uns auch viel über die hiesigen Persönlichkeiten z.B. den Zaren, die Kosaken, und über Putin u.a. . Sie war sehr stolz auf ihr Sibirien, die Russen und ihr Land. Deshalb bekam Putin auch 70 Prozent der Stimmen bei der letzten Wahl. Er hätte den Wohlstand nach Sibirien gebracht. Die Orte, die wir uns angeschaut haben waren allesamt sehr gepflegt und vorzeigbar. Die ganze Stadt war eigentlich sehr interessant anzusehen.

Das Zuhören fiel uns immer schwerer und unsere Gruppe wurde immer kleiner. Matthias, Reinhold, Alfred und Gerhard sind schon gar nicht mehr bei den Sehenswürdigkeiten ausgestiegen. Die Müdigkeit war doch stärker, als das Interesse an Ludmillas Geschichten.

Ich wollte später auch schon nicht mehr aus unserem Kleinbus aussteigen, doch ich brauchte noch Informationen für mein Reisetagebuch. Irgendwann hatte ich mal versprochen, dass ich das Schreiben des Reisetagebuches meiner Schwester Annett, dieses Mal abnehmen werde.

Irkutsk hat ca. 600 000 Einwohner und davon ca. 60 000 Studenten. Es gibt viele Kirchen, Museen und Denkmäler. Der Aufbau und Erhalt von einigen dieser Bauwerke, wurde komplett von der reichen Bevölkerung gesponsert.

Das exklusive EKZ hat die Stadt bauen können, weil sie 2011 350-jähriges Stadtjubiläum hatte, und es von Moskau eine kräftige

Finanzspritze gab. Die Höhe wird nicht verraten. Jedenfalls konnte damit auch noch ein ganzer Stadtteil mit über 80 alten Holzhäusern saniert werden!!!

Um 21.30 Uhr baten wir Ludmilla, jetzt doch endlich Schluss zu machen. Doch sie hatte uns noch so viel zu erzählen und es wurde doch die vorhergesagte Uhrzeit, 22 Uhr, bis sie uns verließ. Wir verabschiedeten uns endlich, denn unsere verschiedenen Gastgeber erwarteten uns am ausgemachten Treffpunkt, um uns nach Hause zu fahren.

Bei Schenja und Vitali gab es noch Abendessen und die ersten Wodkas.

Jetzt ist es 24 Uhr und ich falle gleich in mein Gästebett, nach fast 35 Stunden ohne Schlaf.

Das letzte Mal als ich solange wach bleiben musste, war 1989 bei meiner Flucht aus der DDR. Das war ähnlich spannend, wie die letzten Stunden. Auch damals wusste ich nicht, was mich erwartete.

**Dritter Tag, 04.07.2014**

**Reise nach Pichtinsk**

Nach einer viel zu kurzen Nacht, wurden wir, etwas unsanft, 7.30 Uhr geweckt. Wir sollten 9 Uhr abgeholt werden.

Nach einem ausgiebigen Frühstück und mit etwas Verspätung traf unser Fahrer ein. Das war uns ganz recht, weil wir somit noch etwas mehr Zeit hatten, um unsere Sachen für die nächsten drei Tage zu packen.

Heute hieß unsere Dolmetscherin Alina und sie traf pünktlich bei uns ein!

Sie ist Deutschlehrerin an einem Gymnasium in Irkutsk und begleitete uns das ganze Wochenende in Pichtinsk.

Unsere anderweitig untergebrachten Mitreisenden trafen auch pünktlich ein. Als wir unseren Kleinbus sahen, war mir schon ganz anders zu Mute. Es war gar nicht so einfach uns 12 „человек“ (Menschen) mit „бараше“ (Gepäck) in dem Kleinbus unterzubringen. Der Kofferraum war nämlich mit einer zusätzlichen Sitzbank ausgestattet. Voll bepackt und zusammengequetscht ging es dann ca. 9.45 Uhr los. Unser Fahrer hieß Alexander/Sascha, war etwas reserviert uns gegenüber und sein Bus war ihm heilig. Das merkte ich, als ich die Samtgardine vom Seitenfenster entfernte. Da schaute er ganz böse in den Rückspiegel und sagte zu Alina, dass wir die Gardine wenigstens ordentlich zusammenlegen sollten. Das habe ich natürlich getan und so konnten wir wenigstens aus dem Fenster schauen, ohne Gardine vorm Gesicht. Leonid fuhr mit seinem Jeep hinter uns her. In seinem Auto saß noch seine Frau Natascha und Tochter Mascha. Alex fuhr sehr rasant auf einer zwei spurigen Schnellstraße, die teilweise in einem sehr schlechten Zustand war. Da wusste ich noch nicht, dass es noch schlimmer kommen würde. Jedenfalls blieb uns öfter fast das Herz stehen, als er andere Autos und LKWs überholte. Die durchgezogene weiße Mittellinie wurde einfach missachtet. Unser Vater war Beifahrer und auch ihm hat der Fahrstil die Sprache verschlagen. Nach der ersten Rast versprach er, mir den Beifahrerplatz für später.

Nach ca. vier Stunden Fahrt trafen wir in Xalari ein, wo wir unser vorbestelltes Mittagessen einnahmen. Es gab helle Borschtsuppe, Krautsalat, Geschnetzeltes mit Kartoffelbrei und als Nachtisch Blinis mit süßem Schmand o.ä. Zum Trinken gab es Chai, aber unser Begleiter Leonid hatte eine Flasche Wodka mit, die prompt geleert wurde. Nachdem ich meine Zunge damit benetzt hatte, wurde ich schon wieder rot fleckig im Gesicht. Deshalb trank Wencke mein Glas leer.

Beim Mittagessen bemerkte ich, dass Annett ihr Wörterbuch immer so weit weg von sich hielt. Als ich sie darauf ansprach, dass sie doch bestimmt eine Brille braucht, verneinte sie überzeugt. Dann gab ich ihr meine Brille und sie konnte es nicht fassen, wie gut sie auf einmal sehen konnte. Sie war überzeugt und wollte gleich nach der Reise zum Optiker gehen.

Nach dem Mittagessen gingen wir ins dortige Heimatmuseum der Golendry (Bugholländer). Dort wurden wir von der Museumsleiterin Galina Nikolaewna Makagon schon erwartet. Sie überreichte unserem Onkel Eduard eine Ehrenurkunde, die ihn als Ehrenmitglied des Vereins der Golendry auszeichnete. Er bekam ein Bildband vom Baikalsee mit den schönsten Fotos, des besten Fotografen von Irkutsk und Umgebung! Außerdem eine DVD mit neuen Fakten in Zusammenhang mit den Golendry. Anschließend erzählte uns Galina noch vieles über die ausgestellten Exponate und die internationalen Verbindungen. Wir hörten, dass die Golendry in der ganzen Welt verteilt sind und das Museum deshalb viele Andenken, Urkunden und Geschenke erhält.

Während einer kurzen Stadtrundfahrt erfuhren wir, dass Xalari ca. 9000 Einwohner hat. Durch den Anschluss an die Transsibirische Eisenbahn siedelten sich um 1900 viele verschiedene Volksgruppen dort an, u.a. auch die Golendry. Um 15.30 Uhr traten wir die Weiterfahrt nach Pichtinsk an.

Mein Vater wollte unbedingt sein Versprechen einlösen und mir den Beifahrersitz überlassen. Also saß ich ab sofort vorn. Nach ein paar Kilometer normaler Straße mit den gewohnten Schlaglöchern, erwartete uns das Grauen jedes deutschen Fahrzeugführers.

Wir bogen auf einen Schotterweg ab und unser Fahrer dachte gar nicht daran, sein Tempo zu drosseln. Er fuhr mit 80-100 km/Std. durch tiefe Schlaglöcher und über große Steine. Viele Grüße an die Stoßdämpfer, dachte ich. Der Kleinbus schepperte an allen Ecken und Enden. Mein Mann (tätig für einem bekannten Autohersteller) würde die Hände überm Kopf zusammenschlagen, wenn er wüsste, wo ich mich befinde. Zu dem Geschaukel kam noch die enorme Staubentwicklung von uns und unserem zeitweiligen Vordermann. Sascha fuhr mit offenem Fenster (praktische Klimaanlage) und so bekamen wir eine kräftige Dauerstaubwolke ab. Eduard seine Laptop Tasche sah aus, als ob wir sie hinterher gezogen hätten, obwohl sie unterm Sitz lag! Sascha wurde durch meine Anwesenheit auch etwas lockerer und gesprächiger. Alina übersetzte seine Worte. Unter anderem erzählte er, dass im Winter nur einmal im Monat der Schneepflug fährt!

Nach zwei Stunden Buckelpiste kamen wir um 18.30 Uhr in Pichtinsk am Dom Kultura an. Dort wurden wir schon erwartet und mit Obst, Häppchen und Samagon herzlich empfangen. Pjotr freute sich sehr, alle Bekannten und auch uns Fremde zu sehen. Nach einem kurzen Imbiss wurden wir wieder auf die verschiedenen Gastfamilien verteilt. Unsere Eltern, Eduard, Annett und ich gingen mit zu Pjotr und Natalja. Der Weg dorthin war sehr beeindruckend. Wieder Schotterweg und am Wegesrand alte, zum Teil verfallene Holzhäuser. Bei manchen konnte man durch die Holzlatten hindurch sehen. Wie kann man das im Winter bei -40 Grad aushalten, ohne zu erfrieren? Alina sagte uns vorher, dass es erst bei -40 Grad frostig wird in Sibirien. Bei -30 Grad sei es noch nicht so schlimm mit der Kälte! Pjotrs Haus war ein ziemlich neues buntes Holzhaus, einstöckig mit verglaster Veranda als Esszimmer und vier kleinen Wohnräumen. Die Küche befand sich gegenüber im alten Haus. Sie mussten alles über den Hof tragen. Die Kücheneinrichtung war sehr einfach und mit unseren Ansprüchen nicht zu vergleichen. Das Abendessen, welches dort zubereitet wurde, hat aber trotzdem sehr, sehr lecker geschmeckt. Zum Essen kamen außer den erwachsenen Kindern von Pjotr auch noch andere Verwandte.



Die Kinder bekamen von uns sogleich Süßigkeiten und ruck zuck kamen noch weitere dazu, die auch Haribo und Lutscher wollten. Den Blumengarten, das Gemüsefeld, das Plumpsklo, die Banja und die Ställe besichtigten wir auch noch. Alles war sehr gepflegt. Ein Huhn war am Zaun angebunden und die Töpfe hingen darauf. Das alles erinnerte mich an das Anwesen von unserer Tante Lene (Eduards Schwester). Im neuen Haus befand sich seit kurzer Zeit ein Badezimmer mit Dusche und WC. Dazu musste aber erst ein Brunnen gebohrt werden, für die Wasserversorgung. Ich glaube aber nicht, dass die Familie das moderne Bad täglich nutzt, ich habe es jedenfalls nicht gesehen. Sie nutzen wahrscheinlich weiterhin ihre gewohnten Abläufe. Aber was soll es, die Leute hier fühlen sich wohl, sind zufrieden und sehr gastfreundlich. Es herrscht die sibirische Ruhe und von Hektik und Stress keine Spur. Ländliche Idylle am Ende der Welt, würde ich sagen. Und überall wird Samagon eingeschenkt. Inzwischen tue ich nur so als ob ich trinke und weil das Glas nicht leerer wird, bekomme ich somit auch nicht jedes Mal nachgeschenkt. Auffallend ist auch noch, dass fast alle Einheimischen Gold-, Silber- oder schlechte bzw. wenig Zähne im Mund haben, auch die jungen Leute.

Weil unser Vater seinen Fotoapparat gesucht hat, fuhr uns Pjotr zu den Gastfamilien von Wencke, Matthias, Olaf, Petra und Alina um nach dem Fotoapparat zu fragen. Sie saßen auf der Wiese am Grill und ich sah ihnen schon an, dass sie das Fußballspiel heute Nacht nicht erleben werden. Es lagen schon drei leere Samagon Flaschen unterm Tisch und eine volle Flasche stand darauf.

Ich sollte Recht behalten!!

Als wir wieder zurück waren, verabschiedete ich mich vom Esstisch um meinen Bericht zu schreiben und hatte sofort meinen Spitznamen von Pjotr: Carolina KGB!

Aus Anlass der Weltmeisterschaft in Brasilien spielt Deutschland heute gegen Frankreich im Viertelfinale. Durch die Zeitverschiebung kommt das Spiel bei uns erst 1.00 Uhr nachts. Gott sei Dank gibt es einen modernen Fernseher bei Pjotr. Annett hat unsere Wetteinsätze schon im Bus eingesammelt. Mal sehen wer gewinnt!

**Vierter Tag, 05.07.2014**

**Festtag in Pichtinsk**

Unsere Nachtruhe dauerte genau 6 Stunden. Das Fußballspiel ging bis 3 Uhr und endete 1:0 für Deutschland. Unseren Wetteinsatz gewann Olaf (550 Rubel). Er tippte als einziger richtig!

9.30 Uhr saßen wir am Frühstückstisch. Es gab Milchreis, ungewürzt, belegte Brotscheiben mit Butter und Kaviar, Spiegelei mit Wurstscheiben, Konfekt und Süßstückchen als Nachtisch. Zum Trinken gab es Chai und Samagon. Gott sei Dank hat Annett Kaffeepulver mitgebracht, sodass wir türkischen Kaffee aufgießen konnten.

11 Uhr fing das Festprogramm der Golendry im Dom Kultura an. Im Festsaal gab sich die hiesige Prominenz die Klinke in die Hand. Jeder hielt eine Rede, die wir nicht verstanden. Alina übersetzte zwar so gut es ging, doch letztendlich ging es immer um dasselbe Thema:

- Herzlichen Dank für die Einladung
- Begrüßung der Delegation aus Deutschland
- Die Golendry seien ein ganz besonderes Volk; ehrlich, fleißig, pflichtbewusst, hilfsbereit, strebsam ...
- Wir kommen sehr gerne hierher
- Pichtinsk erfährt eine große Anerkennung in der Umgebung

Es wurde auch noch viel über die damalige Ansiedlung erzählt und Sitten und Bräuche wurden vorgeführt.

Von Galina, der Museumsvorsitzenden bekamen wir jeder einen Bildband von Pichtinsk. Ein sehr, sehr schönes Buch mit ganz tollen Fotos. Der Buchautor sprach auch noch. Er erwähnte, dass es ihm besonders gut in Pichtinsk gefallen hat und das Buch sehr schnell fertig war.

Eduard hielt auch noch eine Rede, wobei er ständig von der russischen in die deutsche Sprache wechselte und umgekehrt. Es war nicht leicht für Alina, alles richtig zu übersetzen.

Auch unser Reiseteilnehmer Michail aus der Ukraine, Historiker, erzählte über die Golendry in der ganzen Welt. Zur Abwechslung führten uns die Einheimischen immer wieder Tänze und Lieder in

Trachtgewändern vor. Auch unser kleiner Freund Pjotr, dem wir am Abend zuvor Süßigkeiten schenkten, hat mitgesungen und getanzt. Das ganze Programm dauerte zwei Stunden und wir waren froh, als es rum war. Matthias ging zwischendurch immer mal raus, ihm ging es nicht so gut heute. Wir hatten Hunger und Durst und schwitzten sehr. Dann waren wir noch in den zwei Museen die uns über das hiesige Leben erzählten.

14.15 Uhr wurden wir endlich auf die Festwiese gefahren. Wieder über die Buckelpiste vom Tag zuvor. Nur war es dieses Mal nicht so weit. Wir saßen im VIP Zelt, mit der Prominenz vom Festakt. Der Tisch war reichlich gedeckt. Zuerst gab es Samagon und dann eine polnische Borschtsuppe. Das war ein Sahnesud mit Grünzeug drin. Mir hat sie nicht geschmeckt, aber es gab ja noch genug andere Sachen.

Danach begann das Programm auf der Bühne. Dort wurden wieder Lieder und Tänze vorgeführt. Leider fing es immer wieder an leicht zu regnen. Es war aber trotzdem warm. Um die Bühne waren einige Stände aufgebaut mit Essen, Trinken und Handarbeiten, die rege von den Festbesuchern genutzt wurden.

Unser Fahrer vom Vortag saß auch hinter einem Stand mit Waniki (süße Teigtaschen). Er war wieder sehr gesprächig und wollte uns erzählen, dass er sie selbst gemacht hat. Er bot sie uns zum Probieren an und erklärte den anderen woher er uns kannte.

Wir waren dort die Delegation aus dem Westen, was wir mit dem Verschenken von Süßigkeiten noch publizierten.

Eduard war ganz im Glück. Für ihn war dieser Tag etwas ganz Besonderes, weil er lauter Gleichgesinnte um sich hatte und seine Arbeit viel Anerkennung fand. Durch seine sehr guten Sprachkenntnisse fiel es ihm sehr leicht Kontakte zu knüpfen.

Matthias war ja schon beim Festakt krank und ließ sich noch vor dem Mittagessen ins Quartier fahren, um sich gesund zu schlafen. Der letzte Abend war wohl zu intensiv.

Auch Reinhold war ab 16 Uhr sehr „gesprächig“ und wurde dann zum Ausschlafen heimgefahren.

Von dem Fußballspiel am Abend vorher, hat keiner von den anderen etwas mitbekommen. Sie waren alle um die Uhrzeit schon im alkoholisierten Nirgendwo.

Durch den Regen ab und zu und die ungewohnten Musikklänge wollte ich auch nicht mehr länger dort bleiben. Diese ewigen Trinkansprachen und dauernden Schnapsnachfüllungen waren mir zu viel für heute.

Ich fragte den deutschen Pfarrer, ob er mir einen Fahrer suchen kann, da ich jetzt von dem Fest genug hatte. Nachdem er Pjotr Bescheid gegeben hat, fuhr er uns (Annett musste dringend auf eine ordentliche Toilette) persönlich heim. Er erzählte uns interessante Sachen über das Land und über seine Arbeit in Irkutsk. Dabei kam auch die politische Lage zur Sprache und der „ach so gute“ Herr Putin. Thomas Grothe erlebt hautnah mit, wie die mühsam erkämpften Menschenrechte Stück für Stück durch neue Gesetze zu nichte gemacht werden. Er hat es am eigenen Leibe erfahren, als er ein etwas skeptisches Interview für eine Zeitung gab, wo er die Behandlung von Behinderten anprangerte.

Kurz nach 19 Uhr war ich zu Hause bei Pjotr, die Türen waren eh nicht verschlossen. Ich kochte mir einen Tee und setzte mich draußen auf einen Stuhl in die Sonne und fing an zu schreiben. Ich genoss die himmlische Ruhe. Alle Hausbewohner waren noch auf dem Fest.

**Fünfter Tag, 06.07.2014**

**Rückfahrt nach Irkutsk**

Den dritten Totalausfall hatten wir heute Nacht. Unser Vater wurde 0.30 Uhr heimgebracht. Daran kann er sich heute nicht mehr erinnern. Dementsprechend unruhig war die Nacht für uns alle. 9 Uhr gab es Frühstück. Heute wurden Nudeln in Milch gekocht, als Suppe (Labscha), gefüllte Paprikaschoten, Schweinefleisch, Brot Frischkäse, Tomatenviertel und Gurkenscheiben. Die Suppe wollte ich heute erst gar nicht probieren, da blieb mir nur Brot mit Frischkäse und Gemüse. Und die anderen Sachen kann man doch nicht morgens schon essen! Dafür war der Nachttisch reichlich (Süßstücke und Konfekt) und mein Marmeladenersatz.

Um 10.15 Uhr fuhren Eduard, Petra, Olaf, Alina und unsere Eltern in das nächste Dorf, um Bütow Nachfahren zu besuchen.

Annett und ich entschlossen uns zum Gottesdienst zu gehen. Der deutsche Pfarrer Thomas Grothe, hatte uns gestern Abend schon eingeladen und vorgewarnt. Der Gottesdienst fand im Wohnzimmer der Familie Adolf Kunz statt, der den Gottesdienst auch leitete. Der evangelische deutsche Pfarrer hatte nur eine Nebenrolle. Familie Kunz war ein altes Ehepaar und empfing uns etwas grimmig. Wir hatten nicht das Gefühl sehr willkommen zu sein. Aber das hatte uns Thomas vorher schon gesagt, dass die alten Leute Angst um ihre Traditionen haben. Ihnen ist dabei nicht bewusst, dass sie so keine jungen Leute für ihren Gottesdienst begeistern. Und das will der deutsche Pfarrer ändern, nur lassen ihn die Alten nicht so richtig ran. Außer uns, waren noch sieben Leute anwesend. Zuerst wurde 15 Minuten auf Polnisch gesungen, gebetet und wieder gesungen. Dann durfte unser Pfarrer die heutige Sonntagsgeschichte vom verlorenen Sohn, in Russisch vorlesen. Anschließend sangen wir in zwei Sprachen : Großer Gott, wir loben dich. Als dem Vorbeter Adolf der russische Text nochmal vorgelesen wurde, sagte er dazu: это плохо по русски ( Das ist schlecht in Russisch). Das spiegelt das Festhalten an alten Traditionen wieder. Man ist nicht offen für neues und hält an den alten polnischen Texten fest. Deshalb sang das alte Ehepaar auch nicht mit. Es hat ihnen sehr missfallen. Wir waren die Eindringlinge

und deshalb war der Gottesdienst nicht so wie sie es gewöhnt waren. Unsere Hausherrin Natalja und Ljuda haben kräftig mitgesungen und es hat uns allen ein Gefühl der Verbundenheit übermittelt. Der Pfarrer war sehr froh, dass wir gekommen sind und er endlich mal zeigen konnte, wie er sich die zukünftigen Gottesdienste vorstellt. Nach einem üppigen Mittagessen bei Pjotr fahren wir gegen 14 Uhr wieder in Richtung Irkutsk. Unser Fahrer Alexander war wieder im Dienst und er taute immer mehr auf. Erst mal fragten wir ihn, ob er gestern beim Fest auch nüchtern geblieben sei. Er lächelte und nickte. Also stand einer guten Fahrt nichts mehr im Wege. Sie dauerte mit Pausen ca. 4 Stunden und führte wieder über die Schotterpiste. Unterwegs hatten wir viel Spaß, vor allem mit Reinhold, der uns ein Stück von seiner sexy, blauen Unterhose zeigte. Da zeigte Wencke ihre und sie war auch blau, Annett ihre auch und als ich nach meiner Farbe gefragt wurde, gab es großes Gelächter. Auch ich hatte einen blauen Slip an und das alles ohne Absprachen. Lilli kaufte beim nächsten stop eine große Melone. Da holte ich mein Taschenmesser heraus und sagte, dass mein Mann es extra geschärft hat. Darauf meinte Eduard: Ja Markus ist ein Scharfmacher! Ich antwortete, ohne es zu blicken: Ja, er hat immer ein scharfes Taschenmesser bei sich.“ Alle lachten, bis auch ich den Witz verstand. Im Bus hatten wir viel Zeit und erzählten uns über dies und das, u.a. auch über verschwundene Sachen, die irgendwann wieder auftauchen. Da erklärte uns Alina, dass ein Hausgeist im russischen „Damawui“ heißt. Es gibt auch noch einen Wassergeist, der heißt Wodanoi und weil unser Reinhold am Tag zuvor einen Samagonüberschuss hatte, taufte wir ihn „Wodkanoi“. Da musste sogar unsere Dolmetscherin lachen. Auch habe ich einige vergessene Wörter wiedergehört, z.B. Flatterhemd und Schiguli. Gegen 18 Uhr waren wir wieder in Irkutsk. Gegen 19.30 Uhr lud uns Vitali in ein nobles Restaurant in einem neuen Hotel zum Essen ein. Nachdem wir sehr gut gegessen haben, tanzten Wencke und Matthias und Eduard mit seiner Schwester noch eine Runde. Gegen 22 Uhr waren wir wieder zurück und konnten duschen und Koffer packen für unseren nächsten 3-tägigen Ausflug nach Olchon (Insel im Baikalsee).

Da ich ja jeden Abend noch zu schreiben hatte, konnte ich mich gleich zurückziehen. Die anderen saßen noch gemütlich im Esszimmer bei Vitali. Habe auch heute mit meinen Männern telefoniert, zu Hause ist alles ok. Markus hat alles im Griff.

Haben seit Samstagabend nichts mehr von unserem Oldie Gerhard gehört. Hoffentlich ist er auch heute von Pichtinsk nach Irkutsk gefahren worden und morgen wieder bei uns.

## **Sechster Tag, 07.07.2014**

### **Ausflug auf die Insel Olchon**

Heute war 8.30 Uhr Abfahrt mit PKWs von der jeweiligen Unterkunft zum Treffpunkt in Irkutsk. Vorher hat uns Vitali und sein Schwiegervater Iwan mit Frühstück verwöhnt. Schenja ist schon seit Freitag mit ihrem Sohn nach Moskau / Sotschi geflogen, weil er dort eine Aufnahmeprüfung für ein Eliteinternat machen wollte.

Nachdem wir pünktlich 9 Uhr am Treffpunkt waren, mussten wir über eine Stunde auf unseren Bus zur Weiterfahrt zum Baikalsee warten. Alle waren wieder vereint, auch Gerhard ist nicht abhandengekommen, worüber wir uns sehr freuten. Weil wir so lange warten mussten, gingen meine Schwestern und ich in das gegenüberliegende Magazin zum Shoppen. Wir wollten Senf, Konfekt, Zedernkerne und Mineralwasser kaufen.

Zu dem Treffpunkt beim Bezirksamt kamen viele von unseren einheimischen Freunden um uns zu begleiten. Ich kann mir die Namen gar nicht alle merken. Jedenfalls waren wir mit Pawel, dem Fahrer 14 Personen im Kleinbus, wieder mit entsprechendem Gepäck und drei vollbesetzten PKWs unterwegs. Da es wieder keinen Kofferraum gab, verstauten wir unser Gepäck im Fond an allen verfügbaren Stellen. Eduard hatte dieses Mal den VIP Platz bei Sascha im Auto. Pawel fuhr etwas weniger risikobereit, als unser letzter Fahrer. Es ging wieder teilweise über Stock und Stein. Je näher wir dem Baikalsee kamen umso mehr änderte sich die Umgebung. Wir fuhren sowohl an dichten Wäldern vorbei, als auch an karger Steppenlandschaft. Rechts und links der, anfangs guten zweispurigen Schnellstraße sahen wir sehr viele Tiere grasen (Kühe, Pferde, Schafe, Ziegen). Manchmal standen sie auch auf der Straße und entfernten sich erst, nachdem sie mit Hupsignalen erschrocken wurden.

Kurz vor der Fährübersetzung machten wir an einer Raststätte halt, um Mittag zu essen. Dort wurde uns zuerst ein Boullion mit gekochten Fleischknochen aufgetischt. Wir fingen an zu essen und fragten Sveta, was das für Fleisch sei. Sie sagte immer wieder баранины (baraninui). Annett suchte in ihrem Wörterbuch die Übersetzung. Es war Hammelfleisch und wir konnten nicht



weiteressen. Dann kamen wieder gefüllte Teigtaschen auch mit Hackfleisch vom jungen Hammel gefüllt. Sie haben nicht schlecht geschmeckt, aber alle drei habe ich nicht essen können.

Als wir die Gaststätte verließen, stürzte Gerhard die letzte Stufe einer kleinen Treppe hinunter und fiel mit dem Gesicht auf den Beton. Er blutete sehr stark am Kopf, Nase und Ellenbogen. Das verzögerte unsere Weiterfahrt um ca. 15 Minuten. Er war von einem großen Hund abgelenkt, der vor der Tür streunte und ein großes Gesäuge hatte.

Die Stimmung im Bus war wieder einmal sehr lustig. Wir überlegten, wie ein männliches Rind wohl auf Russisch heißen könnte. Da fragten wir unsere russischen Begleiterinnen коро́ва муж (korowa musch)? Das heißt so viel wie: Kuh Ehemann? Darüber musste sogar Michail lachen und übersetzte uns das russische Wort.

Ca. 15 Uhr waren wir an der Fähre und schauten uns dort etwas an den Verkaufsständen um und machten die ersten Fotos vom Baikalsee. Da kam ein anderer Kleinbus und unser deutscher Pfarrer Thomas Grothe schaute heraus und begrüßte uns freudig.

Nachdem alle Leute aus unserem Bus ausgestiegen waren, konnte er auf die inzwischen eingetroffene Fähre fahren. Wir sind an Bord gegangen und konnten erste Eindrücke vom Baikalsee auf uns wirken lassen. Wir haben eine traumhafte Kulisse genossen. Die Überfahrt zur Insel Olchon dauerte nicht lange, ca. 45 Minuten mit An- und Abfahrt. Die Außentemperatur war, wie so oft am Wasser, etwas kühl, sodass wir unsere Jacken anzogen.

Von der Anlegestelle sah ich schon die staubige Kiesstrecke die vor uns lag. Ich konnte mir allerdings nicht vorstellen, dass es noch schlimmer als die Strecke nach Pichtinsk werden könnte. Sie war es!!! Wir wurden durchgeschüttelt noch und nöcher. An unserem Kleinbus vibrierte und wackelte alles. Zu der schlechten Straße kamen noch ausgespülte Bodenwellen, die nicht enden wollten. An lesen oder schreiben war nicht zu denken.

Auf einmal fuhr Pawel rechts ran, stieg aus und schaute nach den Reifen. Hinten links war platt. Kein Wunder, dachte ich. Eigentlich müsste mindestens schon eine Achse gebrochen sein. Gott sei Dank hatten wir einen Ersatzreifen dabei. Auf einen „gelben Engel“ hätten

wir bestimmt mehrere Tage warten müssen. Matthias half beim Radwechsel und nach kurzer Zeit konnten wir weiterfahren. Die Stimmung im Bus war nicht mehr so angeregt wie am Anfang. Jedem von uns ging das Gehoppel auf den Senkel. Und das nun schon seit vielen Stunden. Auch war es unerträglich heiß und staubig. Ca. 17.30 Uhr waren wir endlich da, nach 7,5 Stunden Fahrt mit Rast, Mittagessen und Reifenpanne, für ca. 280 Kilometer!! Als wir kurz vorher an einem kleinen Café anhielten um auf Eduard zu warten, ging ich mit Annett ans Ufer des Baikals und wir badeten unsere Füße darin. Das Wasser war sehr kalt, doch mit der Zeit ging es. Der Hintergrund mit den Bergen war idyllisch hoch zehn.

In Chushir bezogen wir unsere Zimmer im Hotel zum „Goldenen Fisch“. Die Zimmer befanden sich in einstöckigen Holzhäusern mit jeweils 8 Einheiten. Als wir unsere Zimmer betraten, schauten wir uns an und fragten uns, Wo ist ein Schrank, wo ist das Bad, wo ist die Toilette??? In jedem Zimmer befanden sich zwei Betten, ein Tisch, eine Sitzbank, ein Regal, ein Spiegel und zwei Garderobenhaken. Die zwei Toilettenhäuschen standen im Hof und waren typisch russisch, mit einem Loch in der Mitte. Man musste im Stehen treffen. Ich war froh, nicht riechen zu können. Die zwei Waschbecken befanden sich auch in keinem festen Raum mit Türen. Zum Duschen gab es eine Duschbox. Eben sehr russisch, spartanisch, und nichts für uns verwöhnte Deutsche.

Nun hatten wir bis 20 Uhr Zeit, etwas zu unternehmen. Mit Wencke, Matthias und Annett ging ich ans Wasser. Wir fanden ein schönes Stück Sandstrand und mussten unbedingt mit den Füßen noch einmal ins Wasser. Es war so schön erfrischend und wir haben viele schöne Fotos gemacht. Und weil das Wasser so klar war, fotografierten wir unsere Füße auf einem Stein sogar unter Wasser. Die Kulisse entschädigte uns über die anfängliche Skepsis, bezüglich unserer Unterkunft. Ein sehr beeindruckendes, schönes Stück Land auf unserer Erde ist dieser See mit seinen umliegenden Felsen. Diesen gewaltigen Eindruck kann man wahrscheinlich nicht annähernd auf Fotos wiedergeben.

Rundherum darf man natürlich nicht genau hinschauen. Überall eingefallene Holzhäuser ohne jegliches System gebaut. Auf dem Weg

zum Strand könnte man sich den Hals brechen, so unausgebaut sind die Straßen und Fußwege. Ab und zu steht dazwischen ein neues schönes Gebäude aus Steinen gebaut. Das passt wiederum auch nicht zu dem Rest.

Kurz nach 20 Uhr waren wir wieder zurück und wir drei Schwestern und Petra gingen in die Banja (Sauna), die extra für uns angeheizt wurde. Das war sehr entspannend und wir brauchten die anderen sanitären Anlagen nicht benutzen.

Anschließend gab es Abendessen, welches unsere russischen Begleiter für uns zubereiteten. Der Tisch war wieder einmal brechend voll. Es gab verschiedenes Fleisch vom Grill und verschiedene Salate, sowie Gemüse und Nachtisch. Natürlich auch Samagon, der in Kanistern mitgebracht wurde. Heute gab es erstmals russischen Sekt, der mir sehr gut schmeckte und ich nicht immer beim Nachschenken tschut tschut (nur ein bisschen) sagen musste.

Ich verabschiedete mich gegen 23.30 Uhr mit dem Spruch: Karolina KGB und fing an das Tagebuch weiter zu schreiben. Jetzt ist es fast 1.30 Uhr und Eduard fragte gerade nach, ob wir mit zum Strand runter gehen. Er geht mit den Russen noch dahin, mitten in der Nacht, ohne Beleuchtung und fast 82 Jahren!! Wenn das Renate wüsste.

**Siebter Tag, 08.07.2014**

**Fahrt mit Motorbooten auf dem Baikalsee**

Nach einem späten Frühstück, welches unsere russischen Freunde zubereiteten, ging es 11 Uhr zur Anlegestelle. Der Weg dahin, war für manche von uns sehr beschwerlich. Dort warteten zwei Motorboote auf uns. Es war wieder einmal platzmäßig sehr eingeschränkt und wir waren froh, als die dicke Ala unser Boot verließ und das andere betrat. Der Bootseinstieg war sehr abenteuerlich, es ging über eine Art Hühnerleiter an Bord. Dort saßen wir wie die Ölsardinen, eingepackt in dicke Schwimmwesten. Aber das Wetter war herrlich, mit viel Sonnenschein. Vom Wasser sahen wir die umliegenden Felsen, der Ausblick war einzigartig. Jeder machte viele Fotos. Kaum waren wir auf dem Boot, packten unsere sechs russischen Begleiter ihren Picknickkorb aus. Es gab Gurken, Käse, Fisch, Brot, Konfekt, Wurst und natürlich reichlich Samagon. Damit mussten wir erst den Baikale taufen, bevor er getrunken wurde. Bis zur Ankunft zum Mittagessen waren drei Flaschen davon geleert.

Den ersten stopp machten wir auf der Insel Tuschkani. Die Insel ist nur Ausflugsziel und nicht bewohnt. Zuerst sind wir von der Anlegestelle zum Aussichtspunkt gegangen, wo wir einen herrlichen Blick über den Baikale genießen konnten. Dort oben wurde uns etwas über die Insel erzählt. Leider nahm die dortige Fremdenführerin keine Rücksicht auf die Übersetzung ins Deutsche von Eduard. Wir bekamen jedoch mit, dass der weiße Zwiebelturm erst neun Jahre alt ist und auf dem Berg der Erleuchtung steht. Wenn man ihn drei Mal umrundet, bringt es Glück. Und weiterhin ist es eine Gebetsstätte/Pilgerstätte für Christen aller Religionen. An fast allen Büschen und Bäumen waren bunte Bänder angeknüpft. Die konnte man dort kaufen, und jede Farbe stand für ein bestimmtes Glück. Rot war natürlich für Liebesglück, grün für die Gesundheit und andere Farben für das Gedächtnis, für die Hoffnung, die Familie und Vergebung der Sünden. Im Gras sahen wir wild wachsende Orchideen und Grashüpfer. Ich fragte eine russische Frau mit ihrer kleinen Tochter, wie das Tier auf Russisch heißt. Sie sagte:“ Kusnjetschik“. Da

ich das Wort immer wieder vergaß, fragte ich sie immer wieder wenn ich sie sah danach, bis die kleine Tochter ihre Mutter fragte, warum ich immer wieder dasselbe fragen würde. Da versuchte ich ihr das deutsche Wort Grashüpfer zu lernen. Das war für die Kleine sehr schwer auszusprechen. Wir trafen die beiden auch noch später an den Quellen und jedes Mal rief das Kind uns „Kusnjetschik“ nach. Sie wartete dann bis ich das deutsche Wort sagte und versuchte es nachzusprechen. Sie war sehr fasziniert davon.

Nach einer guten Stunde gingen wir wieder an Bord und fuhren zu einer Robbeninsel. Unser Kapitän stellte den Motor ab und wir konnten die Baikalrobben = нерпа beobachten und fotografieren. Das war ein sehr schönes Erlebnis.

Um 14.15 Uhr legten wir am Haltepunkt Surhaida = сурхайтэ an. Dort befand sich eine kleine Strandbar, wo es Pose (gefüllte Fleischtaschen) gab. Wer wollte, konnte zu den heiligen Quellen laufen. Annett, Matthias und ich waren die einzigen Deutschen, die sich den Fußmarsch zutrauten. Es ging stetig bergauf auf sehr steinigen Wegen. Die Sonne schien inzwischen sehr stark und wir hatten am Abend alle einen Sonnenbrand. Nach 45 Minuten Fußmarsch kamen wir endlich an den Quellen an. Dort gab es zwei Läufe, der Eine war für Manneskraft und der Andere für Fraulichkeit. Zuerst nahmen wir Frauen von der falschen Quelle Wasser, aber dann wurden wir aufgeklärt. Das Wasser war sehr erfrischend, ca. 6 Grad kalt. Wir füllten unsere Flaschen mit dem richtigen Quellwasser, erfrischten uns und traten dann den Rückweg an. Da es bergab ging und wir das Wunderwasser getrunken hatten, dauerte der Rückweg dieses Mal nur 25 Minuten. Das Mittagessen hatten wir uns nun redlich verdient. Die Fleischtaschen waren heute mit Rinderhack gefüllt. Die anderen aus unserer Gruppe nutzten die Zeit, um sich im Baikal zu erfrischen (Eduard, Wencke, Alfred) oder saßen in der Strandbar und tranken Bier, bzw. den mitgebrachten Wodka. Es zog ein Gewitter auf, mit leichtem, kurzem Regen. Die Lufttemperatur kühlte etwas ab. Als wir 16.45 Uhr ins Boot einstiegen, war uns allen kalt. Doch es gab genügend Decken an Bord, sodass wir uns schön einmummeln konnten. Davon gibt es lustige Fotos.

Dann verlangsamte sich unser Boot und hielt an einem Felsen der aus dem Wasser herausragte an. Dort saßen mehrere Hundert Kormorane die uns sehr beeindruckten.

Gegen 17.15 Uhr waren wir zurück. Unser Kapitän ließ uns direkt am Strand vom Bord. Da wir einmal quer über das kleine Meer gefahren sind, war von Regen und Gewitter keine Spur mehr. Die Sonne wärmte uns wieder. Annett, Wencke, Matthias und ich sind dort geblieben. Wir wollten noch richtig im Baikalsee baden. Das Wasser war, laut unserem Sascha, 14 Grad kalt. Als Matthias bis zum Hals eintauchte, hat er gekreischt wie ein Mädchen. Da haben alle Leute am Strand gelacht.

18 Uhr gingen auch wir zum Hotel „Zum goldenen Fisch“ um unser Abendessen einzunehmen. Die „Hotelküche“ hatte für uns gekocht. Es gab Borscht und Nudeln mit gekochten Hackfleischbällchen. Es schmeckte sehr gut.

Bis 21 Uhr hatten wir Freizeit und dann waren wir von unseren russischen Freunden zum Picknick am Strand eingeladen. Sie haben alle benötigten Sachen den bescheidenen Weg hinunter zum Strand getragen, sogar einen Sack mit Holz fürs Lagerfeuer. Es gab geräucherten/gebratenen Omul, Gurken, Tomaten, Käse/Salamiplatten, frische Kräuterstängel, Brot, Kirschen, Bananen, zwei riesengroße Melonen und es wurde alles auf einer Decke angerichtet. Zum Trinken gab es Wodka, Samogon, Rotwein und Weißwein, alles in mehrfacher Ausführung. Wir saßen alle um die Decke herum und genossen die Köstlichkeiten. Dabei verständigten wir uns mit Händen und Füßen. Von unserer deutschen Reisegruppe waren leider nur Annett, Wencke, Alfred und ich dabei. Eduard und Michail kamen später noch nach. Sie besuchten noch eine Dame, mit der Eduard schon per Internet Kontakt hatte in Bezug auf die Goleadry. Sie wollte uns auch einen Fernseher in ihrem Hotel bereitstellen, damit wir das Halbfinale Deutschland/Brasilien morgen früh 5 Uhr schauen können.

Gegen später sangen wir das Wolhynien-Lied. Michail hatte den deutschen Liedtext mitgebracht und spielte mit der Gitarre dazu. Eduard lief zur Hochform auf. Wir verfolgten noch den Sonnenuntergang und ich kraxelte noch auf einen Felsen für ein

schönes Foto. Um 23.30 Uhr verabschiedeten wir uns, weil wir ja 4.30 Uhr aufstehen wollten, wegen dem Fußballspiel.  
Einer der schönsten Tage unserer Reise ging zu Ende.

## **Achter Tag, 09.07.2014**

### **Rückfahrt nach Irkutsk**

Die Nacht war wieder einmal viel zu kurz, weil wir fast alle das Halbfinale Deutschland-Brasilien sehen wollten. Deshalb sind wir 4.30 Uhr aufgestanden um pünktlich 5 Uhr im anderen Hotel zu sein. Eduard hatte es am Tag vorher mit der Hotelchefin ausgemacht. Als wir zu zehnt pünktlich dort erschienen, war niemand außer dem jungen Nachtwächter da. Der wusste nicht Bescheid und traute sich auch nicht seine Chefin mitten in der Nacht anzurufen. Er wollte das Spiel eigentlich auch gerne sehen und hielt uns per Facebook vom Handy auf dem Laufenden. Da Annett die einzige Person war, deren Handy funktionierte, schickte uns ihr Mann Helge bei jedem gefallenen Tor eine SMS. Die SMS kam immer 5 Sekunden später an, als die Information von unserem Nachtwächter. 1:0, 11. Minute Müller, 2:0 21. Min. Klose, 3:0, 4:0 26.Min.Kroos – und wir hatten immer noch keinen Televisor- 5:0 30. Min. Khedira. Inzwischen war die erste Halbzeit rum und wir haben den Krimi verpasst. Die ersten von uns waren schon nach kurzer Zeit gegangen und wir (Annett, Eduard und ich) gingen 5.45 Uhr auch wieder in unser Quartier und versuchten weiter zu schlafen. Wir waren völlig enttäuscht, dass wir das Spiel nicht sehen konnten.

Zum Frühstück gingen wir in ein einheimisches Restaurant/Kiosk mit Plastikgeschirr. Dort lief rein zufällig der Fernseher mit einem russischen Nachrichtenprogramm. Vorher erzählte uns Reinhold, dass Deutschland 7:1 gewonnen hätte. Das glaubten wir ihm nicht, weil die letzten Ergebnisse von ihm auch nicht stimmten. Während des Frühstücks, fragten wir, ob es auch einen Sportsender gäbe. Und als sie für uns umgeschaltet haben, lief gerade die erste Halbzeit. Unser Jubelgeschrei wurde bei jedem Tor lauter und die anderen Gäste schüttelten lächelnd die Köpfe über unser Geschrei. Der Tag war für die „Nemetzki Delegatia“ (Deutsche Delegation) gerettet.

Als wir zurück waren packten wir schnell unsere Koffer fertig, denn unser Kleinbus wartete schon auf uns. 11.30 Uhr war Abfahrt nach Irkutsk und unser Fahrer hieß wieder einmal Sascha.



Bis zur Fähre waren es wieder 36 Kilometer, für die wir 1 Stunde und 15 Minuten brauchten. Wir fuhren wieder über die Hoppelpiste und unser Bus hatte wieder eine gerissene Frontscheibe. Unser Gepäck wurde dieses Mal auf dem Dach festgebunden. Ich hätte nicht gedacht, dass wir alle Koffer in Irkutsk noch haben!

Trotz allem haben wir den Anblick der wunderschönen Natur noch einmal genossen und Abschied von Olchon genommen. An der Fähre mussten wieder alle aus dem Bus aussteigen. Wir Frauen nutzten die Zeit zum Einkaufen von Baikale Souvenirs.

Während der Überfahrt machten wir noch einmal letzte Fotos vom wunderbaren, beeindruckenden Baikalsee.

Auf der anderen Seite setzten wir unsere Shoppingtour fort, und Olaf lachte schon über uns.

13.45 Uhr fuhren wir weiter nach Irkutsk. Für die 280 Kilometer brauchten wir 6 Stunden!, schwitzend bei gefühlten 30 Grad Celsius im Minibus ohne Klimaanlage. Unterwegs machten wir wieder am gleichen Ort Mittagspause, wie auf der Hinfahrt. Dieses Mal gab es keinen Hammel, sondern leckere Soljanka und die altbekannten „Pose“ (gefüllte Fleischtaschen). Olaf spendierte jedem von uns ein Eis von seinem gewonnenen Geld.

Anschließend verewigten wir uns in der Raststätte mit einem Spruch an der Wand: Wir deutschen Golendry waren mit unseren russ./sibir. und ukr. Freunden hier, 9.7.2014.

Da die Busfahrt sehr lang dauerte gab es wieder viel Wichtiges bzw, Unwichtiges zu bereden. Wir entdeckten alte, vergessene Wörter wieder, wie z. B. Dunderklumpen und kafuletsch. An unserem Kleinbus waren mehrere Funktionen kafuletsch. Doch, Gott sei Dank, konnten wir darüber lachen. Dieses Mal hatten wir keine Reifenpanne. Aber weil unser Sascha zu schnell über eine Verkehrsberuhigung (toter Polizist) fuhr, hat er das untere Schutzblech für den Motor verloren. Aber in Sibirien: kein Problem. Erwähnen möchte ich auch noch die Veränderung der Vegetation. Auf der Insel, war es trotz Baikalsee sehr kahl und trocken, steppenartig. Auf dem Festland dagegen wurde es wieder grüner und saftiger mit viel Wald und Wiesen.

19.45 Uhr kamen wir, entgegen unserer Info, gleich bei Iwan auf der Datsche an. Die PKWs, die uns begleiteten waren schon 2 Stunden früher da. Obwohl sie mehrere Male Halt machten. Sie pflückten unterwegs Iwan-Chai, kauften Früchte und sahen sich das Denkmal eines Bettlers an. Dieser kam, laut Sage, in der ganzen Welt herum und als er wieder nach Hause kam, war seine ganze Familie gestorben. Darüber gibt es ein Lied und der Text ist auf dem Denkmal verewigt.

Bei Iwan wartete schon seit zwei Stunden der stellvertretende Bürgermeister von Irkutsk auf uns. Er sprach sogar etwas deutsch. Außerdem waren all unsere Golendry-Freunde da. Der Tisch war wieder reichlich gedeckt mit Speisen und Getränken. Seit Kurzem gab es auch Vino, für die die keinen Samagon wollten. Es wurden viele Toasts ausgesprochen, die manchmal etwas zu lang waren. Dann sangen die russischen Freunde ihre Volkslieder. Dem konnten wir natürlich nicht nachstehen, deshalb sang Michail mit uns noch einmal das Lied „Wolhynien mein“, wir auf Deutsch und er auf Russisch. Dann fiel uns noch ein: So ein Tag, so wunderschön wie heute.... zu singen. Das beeindruckte die Anwesenden sehr und wir ernteten viel Beifall. Wir tauschten noch gegenseitig Geschenke aus und waren froh, als wir 23.45 Uhr in unsere jeweiligen Quartiere gefahren wurden. Eduard war der Einzige, der noch nicht gehen wollte. Er wollte diesen gemütlichen Abend noch so lang wie möglich genießen. Er war voll im Glück.

Zu Hause angekommen, saßen wir noch länger als eine Stunde mit Vitali zusammen. Annett rief bei Eduards Frau Renate an und gab sich als seine Sekretärin aus. Renate erkannte Annetts Stimme nicht und siezte sie prompt. Das müssen wir später noch klarstellen.

Wir besprachen mit Vitali noch den morgigen Tag, weil wir noch russischen Edelsteinschmuck kaufen wollten. Dann packten wir unsere Koffer, weil wir morgen wieder nach Hause fliegen. Ich tauschte noch ein paar Nachrichten mit Deutschland aus und Annett schrieb noch einen kleinen Brief in russischer Sprache an unsere Gastgeber. Wir legten noch einige kleine Gastgeschenke dazu und ein wenig Geld als Dankeschön.

Ein weiterer anstrengender, eindrucksvoller Tag ging vorbei und wir fielen todmüde in unsere Betten.

**Letzter Tag, 10.07.2014**

### Heimreise

Um 7.45 Uhr rief uns Eduard zum Elfmeter schießen ins Wohnzimmer. Er ist nach 3,5 Stunden Schlaf aufgestanden, um das Halbfinalspiel Argentinien-Niederlande anzusehen. Der Gewinner muss gegen Deutschland im Endspiel spielen. Es gewann Argentinien, mit Messi.

Dann gab es Frühstück und anschließend fuhr Vitali mit uns Frauen ins Mineralkundemuseum, wo wir sibirischen Edelsteinschmuck kaufen wollten. Den fanden wir dort auch reichlich. Wencke sollte einen sibirischen Chromdiopsid mitbringen. Vitali fuhr wie die Post und hatte somit einen Spitznamen von uns bekommen, Vitali Vettel. Die Männer ruhten sich zu Hause aus. Der andere Teil unserer Reisegruppe wurde zum Basar gefahren, um dort sibirische Sämereien zu kaufen. Das wären besondere Züchtungen auf die hiesigen Wetterverhältnisse abgestimmt.

Die Zeit war knapp, um pünktlich am Flughafen zu sein. Dort erwarteten uns fast alle beteiligten Russen um sich von uns zu verabschieden. Nach kurzem Durcheinander bei der Gepäckabgabe, verabschiedeten wir uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Bei mir weinten natürlich beide Augen. Wir bedankten uns nochmals für die unendliche Gastfreundschaft und bekamen noch einmal Abschiedsgeschenke. Dann winkten wir noch und checkten ein.

Im Bustransfer zum Flugzeug, lachten wir mit Reinhold und Eduard noch über die „Wechseljahre“ und betraten dann unsere Maschine. Wir starteten pünktlich um 13 Uhr und landeten nach 6 Stunden pünktlich in Moskau. Dort hatten wir ca. 3 Stunden Aufenthalt. Dieses Mal hatte ich keine Probleme durch den Zoll zu kommen. Unsere Eltern mussten ein geschenktes Marmeladenglas und Sonnenmilchspray wegwerfen. Andere haben ihre Getränkeflaschen problemlos durchgebracht. Wer weiß nach welchen Kriterien da gearbeitet wurde, russische Mentalität halt.

Im zollfreien Raum schauten wir uns wiederholt in den Duty Free Shops um und die Männer blieben im Café sitzen und tranken nach

neun Tagen Entzug, ein Bier. Als wir mit shoppen fertig waren, aßen wir auch noch ein Eis dort. Als wir zum Gate gehen wollten, war Eduard zum Geld zurücktauschen weggegangen. Doch da wir eh erst 10 Minuten später ins Flugzeug konnten, kam er noch rechtzeitig zurück. 16.45 Uhr ging es dann endlich los. Im Aeroflot Flieger wurde endlich mal wieder deutsch gesprochen. Wir saßen alle fast hintereinander am Fenster. Da aber nur die Hälfte der Plätze belegt waren, konnten wir uns problemlos umsetzen. Im Flugzeug von Irkutsk nach Moskau, saßen wir alle zusammen. Nur Petra und Olaf saßen in der vorletzten Reihe, wo es sehr unruhig war. Weil sehr viele Leute auf die Toilette mussten und im Gang angestanden sind. Das war sehr nervig für sie beide.

Außer Gerhard, haben alle ihre letzten Rubel ausgegeben. Teilweise in Bier, bzw. in Schmuck umgesetzt. **это правильно !**

Ca. 17.30 Uhr sind wir glücklich in Berlin Schönefeld gelandet. Vorher wetteten wir noch, ob uns jemand abholt. Wencke wettete mit Annett um eine Flasche Sekt, dass Helge da ist.

Helge wartete zwar nicht auf uns, dafür empfing uns Gerhards Tochter freudig und schenkte jeder Frau eine Rose.

Nun hieß es Abschied nehmen. Wir hatten eine schöne Zeit zusammen mit viel Spaß und vielen Eindrücken.

Nachdem wir noch Abschiedsfotos gemacht hatten, fuhr jeder mit seinem Auto heimwärts. Nur ich fuhr mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Flughafen Tegel um nach Stuttgart weiter zu fliegen. Dort warteten mein Mann Markus und mein Sohn Manuel auf mich. Natürlich liefen mir Freudentränen übers Gesicht, womit Manuel schon gerechnet hatte. Glücklich war ich um 0.30 Uhr zu Hause.

## Schlusswort

Die Reise nach Sibirien, war rückblickend gesehen sehr interessant, anstrengend und teilweise sehr abenteuerlich. Wir merkten deutlich den unterschiedlichen Lebensstandard in der Stadt und auf dem Lande. Das Landleben ist für uns Deutsche fast schon nicht mehr tragbar. Obwohl es vor vielen Jahren bei uns auch so ähnlich war, dass jeder seine Haustiere und seinen Acker hatte und die Wohnungseinrichtung sehr einfach und zweckmäßig war. Trotzdem sind die Menschen dort zufrieden mit sich und ihrem Umfeld.

Langfristig, denke ich, wird das Landleben wie es jetzt ist, wohl oder übel aussterben, weil viele junge Leute in die Stadt ziehen, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die überschwängliche Gastfreundschaft war mir manchmal zu viel des Guten und der übermäßige Alkoholkonsum gibt mir zu denken. Trotz aller Unterschiede, wurden wir empfangen wie Familienmitglieder. Das ist auf die gemeinsamen Wurzeln der Wolhynier zurückzuführen. Mir war bis dahin gar nicht so sehr bewusst, dass auch ich holländische Wurzeln habe. Und über unsere neue Verwandtschaft (Petra und Olaf), habe ich mich auch gefreut. Wir waren eine gute Reisegruppe und hatten meistens viel Spaß miteinander.

Danken möchte ich meinen Eltern, dass sie mich davon überzeugt haben, diese Reise anzutreten und es letztendlich auch ermöglicht haben. Nun bin ich um eine Erfahrung reicher, die ich nicht mehr missen möchte.

Großer Dank gebührt auch meinem Onkel Eduard, der Großes geleistet hat und belastbar war wie ein junger Hüpfher. Ohne seine Aktivitäten der letzten Jahre, wären solche Kontakte nicht möglich gewesen. Ich habe erfahren, wie groß die Hochachtung für ihn dort ist und das freut mich für ihn sehr.

PS: Mein sibirischer Petersiliensamen ging nach 10 Tagen schon auf und zwei Wochen später konnte ich sie schon ernten. Also doch besonders schnell wachsende Sämereien.

-ENDE-